

Geflüchteter aus Syrien Dublin-VO-Staat: Ungarn

Ich bin Palästinenser, geboren in Damaskus. Ich habe in Yarmouk-Camp gewohnt, dem größten Palästinenser-Camp von Damaskus, in dem ca. 1 Million Menschen in festen Häusern wohnen. Ich lebte als Flüchtling in Syrien, deshalb besitze ich keinen syrischen Pass, sondern nur einen Ausweis für palästinensische Flüchtlinge.

Ich bin mit meinem Bruder aus Syrien vor dem Krieg geflohen, über die Türkei, Griechenland, Albanien, Montenegro, Serbien und Ungarn nach Deutschland gelangt. Hier schildere ich meine Erfahrungen, die ich in Ungarn Ende 2014 gemacht habe:

In Serbien kontaktierten wir zusammen mit anderen Flüchtlingen einen Fluchthelfer, der uns zur ungarischen Grenze brachte, 8 Personen in 2 Autos. An der Grenze blieb der Schlepper zurück.

Wir 8 Personen liefen zu Fuß 5 Stunden lang, bis uns 6 Polizeibeamte sahen und uns zu riefen, stehen zu bleiben und uns mit Revolvern drohte.

Sie fragten uns auf englisch, wo wir her kämen. Uns wurden die Hände mit Plastik-Kabelbindern als Handschellen gefesselt. Die Polizisten traten nach uns mit ihren Füßen, um uns so verständlich zu machen, dass wir zu den 2 Polizeiautos gehen sollten, die in der Nähe standen. Dort mussten wir uns auf die Straße setzen und ca. ½ Stunde auf ein großes Polizeiauto warten.

Es war sehr kalt draußen, wir zitterten vor Kälte. In der Zwischenzeit wurden wir auf ungarisch etwas gefragt, aber wir konnten die Sprache ja nicht verstehen. Die Polizisten wurden ärgerlich, weil wir auf ihre Fragen nicht antworteten und schrien uns an.

Das große Polizeiauto kam, in das 10 Personen passten. Dort saßen schon 22 Menschen drin und wir 8 wurden hinein gequetscht und mit Füßen getreten und mit Schlagstöcken auf den Kopf geschlagen von der Polizei. Sie behandelten uns wie Vieh.

So fuhren wir ca. 30 Min. zur Polizeistation. Hier wurden wir in ein Gefängnisareal gesperrt, in dem sich schon ca. 20 Personen befanden, draußen, mit Gitterstäben ringsherum, wie ein Käfig, aber mit Asphaltboden. Unsere Handschellen wurden gelöst. Die Polizei nahm uns unsere Tasche weg mit dem wenigen Gut und Habe drin, dass wir besaßen: Kleidung, Essen, Wasser. Wir hatten Hunger

und baten darum, dass sie uns unser Essen und das Wasser aus der Tasche gäben. Aber sie sagten „Nein“, das geben wir Euch nicht.

Ich fragte nach meiner Jacke, die sich in der Tasche befand, denn es war eiskalt draußen und ich fror, aber der Polizist sagte „Nein“ und grinste mich nur an. Jemand wollte zur Toilette gehen und fragte danach. Er bekam als Antwort: „Verrichte Dein Geschäft dort, wo Du Dich befindest. Hocke Dich hin, wo Du gerade bist in dem Käfig.“ Der Flüchtling hielt aber an sich, unterdrückte seinen WC-Drang.

Nach ca. 1 Stunde wurde ich und einer meiner syrischen Freunde von der Polizei aus dem Käfig heraus geholt und in einen Raum in die Polizeiwache gebracht.

Dort wollte mir der Beamte, der weiße Gummihandschuhe trug, meine Kleidung ausziehen und ging unangekündigt auf mich los. Ich wollte das nicht, wehrte ihn ab. Da schlug er mich 3x mit seiner Hand ins Gesicht und würgte mich am Hals. Er zog mich splitternackt aus und suchte aus meiner Kleidung mein Handy und mein Geld heraus.

Ich hatte noch € 1500,-. Er riß meine Schuhe auf, riss die Schuhsohlen halb ab, suchte wahrscheinlich nach versteckten Drogen, wie ich hinterher von anderen Flüchtlingen erfuhr. Dann warf der Polizist meine Kleidung auf den Fußboden und trampelte darauf herum mit seinen Schuhen, weil er ärgerlich war, dass ich mich gewehrt hatte. Dann durfte ich mich wieder anziehen und wurde mit Fußtritten aus dem Raum herausgetreten.

Zeitgleich wurde so mit meinem Freund verfahren. Als die Polizei ihn abtastete, er trug nur noch seine Unterhose, verlor mein Freund das Gleichgewicht und drohte, nach hinten zu kippen. Reflexartig wollte er sich an dem Polizisten festhalten. Da schlug ihn der Beamte mit der Faust mehrmals ins Gesicht.

Draußen wurde ich in einen anderen Gefängniskäfig gesperrt, wo sich schon ca. 200 Personen befanden, die eng an eng dort zusammengepfercht standen. Es war nicht möglich, sich hinzusetzen, weil wir alle so eng standen. Ca. 24 Stunden mussten wir so in diesem Gefängniskäfig stehen, ohne Essen, ohne Wasser. Als einige Flüchtlinge um etwas zu essen und zu trinken baten, wurden sie auf ungarisch angeschrien von der Polizei, die mit ihren Schlagstöcken von außen auf die eisernen Gitterstäbe schlug zur Abschreckung. Die Polizisten rauchten, aßen und tranken draußen vor dem Käfig vor unseren Augen und grinsten uns hämisch an.

Nach 24 Stunden wurden wir 8 Freunde heraus geholt und sollten unsere Fingerabdrücke abgeben. Uns wurden wieder Handschellen angelegt, unsere Handgelenke mit Plastik-Kabelbindern zusammen geschnürt. Wir wurden fotografiert und auf englisch wurde zu uns gesagt, dass wir jetzt Fingerabdrücke abgeben sollten. Wir sagten, nein, das wollen wir nicht, wir wollen wieder zurück nach Serbien gehen.

Die Polizei sagte, wenn Ihr keine Fingerabdrücke abgebt, kommt Ihr hier in Ungarn für eine Woche ins Gefängnis und danach werden wir euch zurück nach Syrien schicken.

Die Polizei nahm unsere gefesselten Hände und wollte sie gewaltsam in die Tinte und auf das Papier drücken. Ich ballte meine Hände zu Fäusten, wollte keine Fingerabdrücke abgeben. Da schlug der Polizist mich mit seinem Schlagstock auf die Hände. Als ich die Hände öffnete und der Polizist sie in die Tinte tauchte, versuchte ich, sie wieder vom Papier wegzuziehen. Da schlug mich ein anderer Polizist mit der Hand auf den Arm. Drei Polizisten zwangen meine Hände wieder auf die Tinte und das Papier, so dass ich Schluss meine Fingerabdrücke zustande kamen.

Wir wurden wieder zurück in den Gefängniskäfig gesperrt. Es war abends. Nach 1 Stunde wurden wir 8 Freunde mit dem Polizeiauto ca. 10 Min. zu eine Gerichtsgebäude gefahren. Dort wurden wir in einem Raum gesperrt zu 100 anderen Flüchtlingen. Wir standen wieder eng an eng, bis zum nächsten Morgen. Es war so eng, es konnte sich immer nur eine Person hin hocken, um wenigstens eine halbe Stunde zu schlafen, dann kam der nächste an die Reihe.

Am nächsten Morgen kam ein arabischer Dolmetscher und sagte, wir müssten nun unterschreiben, dass wir unsere Handys und unser Geld zurück erhalten hätten und er händigte uns unsere Sachen aus. Alles war vollständig.

Wir unterschrieben Papiere, die wir auf ungarisch nicht lesen konnten. Dreimal mussten wir unterschreiben. Warum gleich dreimal? So wusste ich am Ende nicht, was ich da eigentlich unterschrieben hatte.

Wir bekamen Papiere für ein Flüchtlingsheim hinter Budapest, in das wir uns begeben sollten: „Dort könnt Ihr Euren Asylantrag stellen.“ Der Dolmetscher sagte: „Hier auf der Polizeiwache haben wir nur Eure Fingerabdrücke genommen, weil Ihr illegal eingereist seid nach Ungarn. Den Asylantrag müssten wir nun in dem Heim stellen.“

Wir bekamen Zugfahrkarten in die Hand gedrückt, aber nicht den Weg zum Bahnhof erklärt. So verließen wir die Polizeistation und fragten Passanten nach dem Weg zum Bahnhof. Mit dem Zug fuhren wir nach Budapest. Dort trennten sich vier Freunde von uns. Wir übrigen vier mieteten ein Hostel für eine Nacht, da wir nicht vorhatten, in das Flüchtlingsheim zu gehen und Asyl in Ungarn zu stellen. Nach den Erfahrungen mit der ungarischen Polizei wollten wir keine Minute länger in Ungarn bleiben.

Wir kontaktierten einen Fluchthelfer, der uns am nächsten Tag per Auto nach Deutschland bringen wollte. Am anderen Morgen kam der Hostelbesitzer und sagte, Ihr müsst hier sofort weg, weil die Polizei kommt. So mussten wir Hals über Kopf das Hostel verlassen und riefen den Schlepper an, der gleich darauf zu Fuß kam. Mit der Metro fuhr er mit uns zu McDonalds. Dort warteten wir bis 1.00 Uhr nachts, dann machte McDonalds zu. Wir warteten draußen vor der Tür eine weitere Stunde. Um 2.00 Uhr kam ein Auto und fuhr uns für € 500,- pro Person nach Deutschland, in eine kleine Stadt in Bayern.

Bei einer Abschiebung nach Ungarn würde ich als Dublin-Rückkehrer inhaftiert werden, unter unmenschlichen Bedingungen, bis zu 6 Monaten. Verstößt das nicht gegen die Menschenrechte? Ich suche doch nur Asyl, warum soll ich dann wie ein Krimineller inhaftiert werden?

Und danach aus dem ungarischen Sozialsystem herausfallen. Das weiß ich vom UNHCR und von anderen Flüchtlingen.

Ich möchte mein Jurastudium gerne fortsetzen, das wäre mir in Ungarn nicht möglich, denn ohne Geld kann ich dort nicht (über)leben. Ohne Geld habe ich nicht die Möglichkeit, an einem Sprachkurs teilzunehmen, um wenigstens die ungarische Sprache erlernen zu können und mich integrieren zu können in der ungarischen Gesellschaft.

Ohne Sprachkenntnisse ist es schwer, eine Arbeit zu finden, ohne Arbeit keine Wohnung. Ich müsste als Obdachloser auf der Straße leben, was wiederum mit Gefängnis bestraft wird in Ungarn. Ein Dahinvegetieren am Rande des Existenzminimums, wie ist es da möglich, ein Leben in Würde zu führen?

Mein syrischer Freund lebt seit zwei Jahren in Ungarn, auf der Straße, weil er ohne ungarische Sprachkenntnisse keine Arbeit findet, demzufolge auch keine Wohnung. Vom ungarischen Staat

bekommt er keine finanzielle Unterstützung. Auch nehmen rassistische Übergriffe gegen Flüchtlinge seitens der ungarischen Bevölkerung zu, berichtet mir mein Freund. Davor habe ich Angst. Ich bin aus Syrien vor dem Krieg geflohen und suche Schutz in einem anderen Land. In Ungarn kann ich diesen Schutz nicht finden.

Eher gehe ich zurück nach Syrien als nach Ungarn. In Syrien wartet vielleicht der Tod auf mich. Doch besser einen schnellen Tod im Krieg in Syrien als einen langsamen, schleichenden Tod auf der Straße in Ungarn, ohne Geld, ohne Essen, ohne Trinken.

Aufgezeichnet in Lüneburg im März 2015